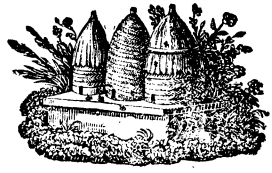
№ 80. Der 1837.

Breslauer Erzähler.



Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Mittwoch, den 5. Juli. Dritter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

Tages-Chronik.

Den 5. Juli 1778: Friedrich der Große dringt mit 100,000 Mann über Glaz und Nachod in Böhmen ein.
1809: Schlacht bei Wagram. (Napoleon gegen Erzherzog Carl.)
1830: Algier wird den Franzosen übergeben.
Den 6. Juli 1416: Johann Huß wird zu Kostnitz verbrannt.
1796: Nikolaus I., Kaiser von Rußland, geboren.

Die Ahnungen.

Novelle.

(Beschluß.)

Eines Abends befahl sie, ihr ein warmes Bad zu bereiten; ihre Gesellschafterin entfernte sich auf ihren Wink, und ehe sie den wichtigen Schritt vollendete, welcher ihrem Leben ein Ziel setzte, hinterließ sie auf ihrem aufgeschlagenen Bureau folgende Zeilen:

»Meine Stunde naht; allen, die mich liebten, sage »ich im Tode ein herzliches Lebewohl. Seelen, welche »mich nicht verstanden, werden mich vielleicht deshalb »verdammen, weil ich freiwillig aus einer Welt schied, »in welcher die Schmerzen größer sind als die Freuden. »Ihr, die Ihr so lieblos urtheilt, kennt das Maaß mei»ner Schmerzen nicht; Gott verhüte es, daß Ihr in glei»che Lage des Lebens gerathen möget; diejenigen aber, »welche schonend und liebreich meinen Tod beweinen, mö»gen eingedenk seyn, daß edle Seelen, wie sie auch aus »dem Leben scheiden, in den erhabenen Hallen des ewi»gen und unermeßlichen Himmelreichs sich freundlich und »in schönern, lichtern Formen wiedersehen werden, als »hier, wo, je tiefer man denkt, je herzreicher man fühlt, »alles immer unverständlicher und unerfaßlicher wird. »Die ewige Liebe, welche die Kraft des Menschen beur»theilt, wird, so hoffe ich, gnädig auf meine Schwach»heit zurückblicken.« —

Darauf badete sich Adelaide, und wie sie dann irgendwo gehört oder gelesen haben mochte, daß ein Aderlaß im Bade den sanftesten Hinübergang in jene Welt befördere, so ergriff sie ein dazu eigends geschärftes Federmesser und öffnete sich selbst die Pulsader am rechten Arm.

Nach einer Stunde erschien ihre treue Gesellschafterin. — Diese fand die Thür verschlossen. Man öffnete sie aus Besorgniß für das theure Leben der edlen Frau, mit Gewalt und fand diese in purpurroth gefärbtem Bade entseelt.

Von dieser Zeit an konnte man wohl sagen, daß in der Wohnung des Ritterschaftshauptmanns mehr der Tod als das Leben herrschte. Ausgestorben war die Familie, und in den weiten Sälen herrschte düstere Stille und finstere Einsamkeit. —

In der Umgegend hieß es, ein finsterer Dämon walte in in diesem Hause, und diejenigen im Volk, welche sich entweder zum Aberglauben oder zum Mysticismus hinneigten, sprachen von Geistern und Gespenstern, die hier ihr Unwesen trieben. —

Während so die Burg in stiller, schauerlicher Verlassenheit den Stürmen der Zeit trotzte, kamen einst zwei Reiter die Straße einhergeritten, und der Eine sprach zum andern: »Dort wohnt meine Adelaide; wie wird sie sich freuen, wenn wir uns wiedersehen; es ist dunkel in dem Saale, wo der Rit-

terschaftshauptmann sonst bis spät in die Nacht zu meditiren pflegte.«

»Freund,« entgegnete der Andere, »eine düstre Ahnung sagt mir ohne Grund und ohne Ueberzeugung, daß in diesem Hause das Unglück gewaltet hat!«

Sie näherten sich darauf dem Burghofe, und an dessen Eingange fanden sie still und in sich gekehrt eben jenen Ruderer, welcher Adelaiden das Leben gerettet hatte, und der von ihr durch testamentarische Versicherung eine gute Belohnung für seine treuen Dienste erhalten hatte.

»Wer bist Du?« rief ihm Hugo entgegen.

»Ich bin ein armer Mann, der viel verloren hat.«

»Was hast Du verloren?«

»Meine Herrschaft.«

»Wer war Deine Herrschaft?«

»Die hier im Schlosse wohnten.«

»Sie wohnen nicht mehr hier?«

»Nein.«

»Wo wohnen sie denn?«

»Im Grabe.«

»Wer im Grabe, ich bitte Dich um aller Heiligen willen, wer ruht im Grabe?«

»Nun, der Ritterschaftshauptmann, das schöne Fräulein, des Herrn Rittmeisters Weib und sein Söhnchen.«.

»Kerl, Du lügst!«

»Wollte Gott; daß ich lügen könnte!«

»So wisse denn, daß ich selbst der Rittmeister bin.«

»Herr Gott! ist es möglich, mein guter gnädiger Herr lebt noch. O, wir hatten ihn längst zu den Todten gezählt. Nur ein Wunder kann Sie führen hier in das verlassene Land.

Darauf offenbarte sich nun, wie die Ahnungen der Menschen auf so schwachem Grunde und nie auf richtige Vernunft gegründet sind. Es giebt nur Ahnungen im höheren Sinne des Worts, jene heiligen Vorgefühle des Heiligen, Göttlichen und Ewigen, die in jedem guten Menschen sich regen, unendlich modificirt durch die Gesetze der positiven Religion. — Es giebt ein Hinüberblicken in jene Welt der freundlich lächelnden Sterne am ewigen Firmamente; aber es bleibt immer nur Ahnen, ein Hoffen und ewiges Sehnen und kein Schauen von Angesicht zu Angesicht.

Denn der Rittmeister, in der höchsten Lebensgefahr, schwer verwundet, war in die Hände desselben braven französischen Offiziers gefallen, welcher von den Eisgefilden des russischen Feldzuges unter Kämpfen und Schmerzen zurückkehrte, um zu verkünden, daß Juliens Gemahl gefallen sei. Dieser, kriegerische Ehre und Tapferkeit über Alles achtend, hatte sich des schwer verwundeten Feindes erbarmt, wie ein Bruder, und erst später lernten sie sich kennen als gegenseitige gastwirthliche Freunde. Nach dem Verluste der Napoleonischen Armee hatte der französische Offizier, nachdem er Hugo erkannt hatte, als den Verwandten und Freund Eduards, seines Waffengefährten, auf einem Gute in der Normandie ihn als treuer Bruder gepflegt, und sobald er wieder hergestellt war von seinen Wunden, und Paris bereits den Verbündeten übergeben war, eilte Hugo in Gesellschaft seines Freundes nach den heimathlichen Gefilden. Dort nun fand er jene grauenvolle Wandlung des irdischen Schicksals. —

Ergriffen und überwältigt von den furchtbaren Momenten eines niederschmetternden Schicksals fährte Hugo seinen Freund auf einen hohen Felsen, der jenen See überthürmte, in welchem Adelaide ihren einzigen Sohn verloren hatte, und wie er dann begeistert für den heiligen Kampf der deutschen Sache gedichtet und gesungen hatte, so entströmten seinen schwermüthigen Gefühlen auch diese letzten Worte:

Der Sänger hat geliebt, geglaubt, gelebt,
Nach allem Heiligen mit Ernst gestrebt;
Doch Menschen raubten ihm den süßen Frieden,
Unstät nun wandelt er hienieden.
Geliebtes Grab,
Nimm ihn hinab;
Der Sänger kann
In dieser Welt,
Die ihm vergällt,
Nichts Herrliches mehr schauen,
Er muß den Wogen trauen!

Und somit stürzte er sich hinab in die bewegten Wogen des Sees und das Echo hallte wieder: »traun!« und noch einmal »traun!«

Da wurde es still auf dem bewegten See, und nicht unähnlich dem großen Kaiser, als er auf der Felsenspitze Helenas hinabschaute in den unendlichen Ocean, welcher die Länder verbarg, die er mit stolzen Siegen erobert hatte, schlug Hugos Freund die Arme zusammen und rief aus: »Alles geht verloren, nur die Ehre nicht.«

Von der Zeit an, trüb und in sich gekehrt, verlebte der französische Rittmeister noch einige Jahre in Frankreich in stillem Frieden. Zum Kriege gewöhnt, für den Krieg geboren, zog er mit den französischen Schaaren auf bourbonischen Befehl nach Spanien. Dort in einem Kampfe mit den Guerillas in den furchtbaren Gebirgen Navarras, fiel er einst am späten Abend bei Mondlicht von der Kugel eines Häuptlings getroffen.

Es war Zumalacareguy, der ihn traf, damals noch ein unbedeutender Mann; und sterbend rief er aus: »Mein Hugo und mein Vaterland!«

»Vaterland!« hallten die Felsen von Biscaya wieder.

Gebirgsbilder.

Von Gustav Roland.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Eine erst seit Kurzem angelegte Kunststraße führte uns am andern Morgen nach dem eine Meile entfernten Salzbrunn. Das Gebirge hat hier bereits einen ganz andern Charakter angenommen; wie sind nicht mehr in den gewaltigen Schluchten, auf den kolossalen Felsmassen des Riesengebirges, noch in seinen freundlicheren Mittelgebirgen, jetzt umfangen uns die dü-

stern, stets bewaldeten Höhen des Hochwaldes, an dessen Fuß sich das eine Meile lange Salzbrunn hinabzieht. — Ansehnliche, neue, in geschmackvollem Style erbaute Gebäude deuten das Mitteldorf und den Haupttummelplatz der Badegäste an, auch Thalia hat sich hier einen neuen, zwar hölzernen, aber im Innern ziemlich niedlichen Tempel errichtet.

Als wir im Dorfe angekommen waren, beschlossen wir, zuerst der wohlthätigen Nymphe des Brunnens unsere Aufwartung zu machen, — aber — o Wunder! das Brunnenhäuschen war verschwunden, von dem Brunnen selbst keine Spur, — und doch standen wir vor der Elisenhalle, und doch machten hier die Badegäste ihre Morgenpromenade. Wir rieben uns die Augen, aber wir sahen nichts, — zum Glück erinnerte ich mich endlich in der Kornschen Zeitung gelesen zu haben, daß das Brunnenhäuschen mit der Elisenhalle vereinigt worden sei, damit die Gäste auch bei Regenwetter Brunnen trinken könnten, ohne naß zu werden. Kurios!

Und so war es auch; in der schönen, geräumigen Elisenhalle wimmelte es von Spazierenden, und an dem Brunnen reichten zwei Mädchen allen Dürstenden die Gabe der gütigen Nymphe. Unweit dieses, des Mittelbrunnens, befindet sich der sogenannte Mühlbrunn, der aber, obgleich sein Wasser weit stärker ist, doch seiner unbequemen Lage wegen, von den Badegästen gar nicht benutzt wird, und sich mit dem Beifall der Salzbrunner Einwohner begnügen muß, gerade so, wie es manchem armen Teufel von Menschen geht, der bei allen Geistesgaben in einem Bodenkämmerchen wohnt, und von Niemandem aufgesucht wird, als von seinen Gläubigern, oder seinen Vettern und Basen, während sich um den reichen, seichten Dummkopf in der Belletage, die beau monde drängt, und ihm Flatterieen sagt. Tröste Dich, guter Mühlbrunn, es ist einmal nicht anders in dieser besten Welt.

Nachdem wir uns die neuen Anlagen um die Elisenhalle, die viel Gutes versprechen, betrachtet, uns in den Glas- und Pfefferkuchenbuden, die den ganzen Platz hinter der Halle einnehmen, umgeguckt hatten, setzten wir unsern Stab weiter, wanderten durch das Dorf hinab bis zu den Kirchen, und wendeten uns links ab, um geradezu nach der alten Burg von Fürstenstein zu steuern, die ernst mit ihren Zinnen aus grünem Bergwalde herniederblickte. — Wer von unsern Lesern kennt nicht das reizende Fürstenstein, wer von ihnen erinnert sich nicht mit Entzücken der dort verlebten Stunden? — Fürstenstein ist ein Punkt unseres Gebirges, wie Deutschland deren nicht viele aufzuweisen hat, ein Ort, der tausendmal gesehen, doch stets neu und reizend erscheint. — Wir ließen uns die alte Burg öffnen, wir durchwandelten ihre Zimmer, und betrachteten mit Erstaunen und Vergnügen die Geräthschaften unserer ehrbaren, ritterlichen Vorfahren.

Wenn es in den ächten*), alten Ritterburgen eben so ausgesehen hat, wie hier, so mag das Ding gar nicht so übel gewesen seyn. Eine Burg, hoch oben auf einem Felsen gelegen, wohl verwahrt und von Reisigen wohl bewacht, und darin eine Anzahl freundliche, hohe Bogenzimmer mit kunstreichen Möbeln und kostbaren Teppichen geschmückt, schwellende Betten, nach einer Jagdparthie zur angenehmsten Ruhe einladend, tüchtige, sehr anständige Humpen, voll edlen Weines, bei dessen Genuß »alle abe fielen, die da reif waren,« — ein frommer Burgpfaff, der den Burgherrn von seinen Sünden lossprach, und zu allen dem eine feine, sittige, holde Hausfrau mit braunen oder goldenen Locken — — ich möchte wissen, wer es besser gehabt haben mag, als so ein alter, biderber Ritter? —

Wir besuchten die Rüstkammer, in welcher sich eine höchst merkwürdige Sammlung alter Waffen befindet, deren Führung den Enkeln wohl schwieriger seyn dürfte, als sie den Vorfahren gewesen ist, stiegen auf den Thurm, um der vortrefflichen Aussicht noch einmal in rechter Fülle zu genießen, und kletterten dann hinunter in das Burgverließ, wo ein gar schauriger Aufenthalt gewesen seyn mag, und ein paar Holzblöcke mit starken eisernen Ketten an die Schrecknisse vergangener Zeiten erinnern. Daß doch die Menschen nie erfindungsreicher gewesen sind, als wenn es darauf ankam, ihresgleichen zu quälen! —

Nachdem wir auf dem Burghofe glücklich wieder ans Tageslicht gekommen waren, traten wir den Weg nach Freiburg an, und zwar nicht den gewöhnlichen, bei dem neuen Schlosse vorüber, sondern den höchst romantischen durch den Polsnitzgrund bei der Schweizerei vorüber, am Dorfe Polsnitz vorbei. Wer ihn finden will, muß sich von der alten Burg aus links an die Felsen halten, und nie davon abweichen; weil er sonst an die Hinterseite des neuen Schlosses geräth, und hier die Welt mit Brettern, d. h. mit einer Thür vernagelt ist, die erst nach langem Klingeln geöffnet wird. — Die Parthie nach der Schweizerei ist eine der angenehmsten von Fürstenstein, und führt auf dem kürzesten Wege nach Freiburg, das man in etwa dreiviertel Stunden erreicht.

Freiburg besitzt die Merkwürdigkeit, daß alle seine Häuser unter einen Hut gebracht worden sind, — wenn das bei den Menschen auch gelingen möchte, so wäre es recht gut, aber auch recht langweilig, denn nichts auf der Welt ist ennuyanter, als eine Gesellschaft nickender Jaherren. — Von Freiburg aus wendeten wir uns nach Hohenfriedeberg, dessen Ebene durch Friedrich die Unsterblichkeit errungen hat, und von dort nach Jauer, welches durch seine unübertrefflichen Bratwürste ebenfalls unsterblich ist; — aus wie mancherlei Ursachen kann doch ein Mensch oder ein Ding unsterblich werden; hier eine Stadt durch vergossenes Menschenblut, dort eine andere durch vergossenes Rinder- und Schweinsblut; hier ein Mensch durch Heldenthaten, dort einer durch Versemachen, hier einer durch ein Verbrechen, dort einer durch seine Dummheit; und dennoch werden so wenig Dinge und Menschen unsterblich!

Da unser Weg wieder zurückführt, will ich meine freundlichen Leser nicht zu unsern ferneren Begleitern einladen, sie möchten sonst glauben, es ginge mit uns Beiden den Krebsgang; darum, liebes Publikum, beurlaube ich mich in Freiburg von Dir, und bitte Dich, in Schweidnitz Dich auf Fin-

*) Die alte Burg Fürstenstein ist eine künstliche Ruine, und die darin befindlichen Utensilien sind von dem Besitzer, Grafen Hohberg, von allen seinen Gütern gesammelt.

D. R.

deklee's Journalière zu setzen; in Breslau, unserer lieben Vaterstadt, treffen wir wieder zusammen, und trennen uns dann, so Gott will, nicht sobald wieder von einander.

G. R.

Maaßregeln gegen die asiatische Cholera.

Nach einer Bekanntmachung der hiesigen Sanitätscommission, theilen wir, unserm Versprechen gemäß, auch unseren Lesern die Maaßregeln mit, welche in Bezug auf die Seuche der Cholera zu beobachten sind.

1. Man vermeide alle Diätfehler, d. h. man weiche von seiner wohlgeordneten Lebensordnung nicht ab, unterlasse alle Ausschweifungen im Essen und Trinken hüte, sich besonders vor zu vielen sauren, fetten Speisen, unreifem Obst, nicht ausgegohrnem Biere, und jeder Unmäßigkeit.

2. Man verbanne alle ängstliche, kleinliche Furcht, die nie etwas hilft, und stets höchst nachtheilig auf den Körper wirkt.

3. Man hüte sich vor heftigen Gemüthsbewegungen, Aerger, Zorn rc.; durch welche der Körper für die Aufnahme von Krankheitsstoffen empfänglich wird.

4. Man halte auf Reinlichkeit seines Körpers und seiner Wohnungen, öffne fleißig die Fenster, und räuchere bei verdorbener Luft mit Essigdämpfen.

5. Man vernachlässige keinen eintretenden Durchfall, suche ihm bald durch Abkochung schleimiger Substanzen, wie Salep, Reis, Sago rc. Einhalt zu thun, und wende sich, sobald man sich krank fühlt, an einen Arzt, vermeide alle sogenannten Hausmittel, da nur der Arzt entscheiden kann, in welchem Falle eins derselben für den gegenwärtigen Körperzustand des Kranken heilsam ist.

6. Ist die Krankheit ausgebrochen, ehe der Arzt erscheint, so lege man sich zu Bett, und suche eine **mäßige**, gleichförmige Wärme des Körpers hervorzubringen. —

7. Man lege einen Senfteig oder Meerrettigpflaster so lange auf den Unterleib, bis sich die Stelle röthet, dann mache man einen Umschlag von Grützebrei, und wiederhole denselben öfter.

8. Man trinke von Zeit zu Zeit kleine Portionen eines milden, nach dem Wunsche des Kranken kalten oder warmen Getränkes, z. B. Wasser, Haferschleim.

9. Ist der Durchfall stark, so nehme man ein Klystier von irgend einer schleimigen Substanz.

10. Bei heftigem Erbrechen, welches dem kalten Wasser nicht weicht, nehme man von Zeit zu Zeit einen Theelöffel Brausepulver und bei großer Kälte der Hände und Füße einige Tropfen Campherspiritus.

11. Vor allen Dingen ist Vertrauen, und die schnelle Besorgung eines geschickten Arztes zu empfehlen.

Xenien.

An einen lustigen Jüngling.

Immer betrachte den Rücken der Lust, und nimmer das Antlitz!
Jenen bringt der Gram; dies lacht freudig dich an!

An Z.

Unter Saukn entschwindet die Nacht, bei Schmerchen der Tag Dir;
Antipode darum sollst Du mir heißen, o Freund!

Verzeichniß von Taufen, Trauungen und Sterbefällen in Breslau

Getauft.

Bei St. Elisabeth, den 27. Juni: d. Kupferschmiedges. Bergner T. — d. Kutscher Walter S. — Eine unehl. T. — Den 30.: Ein unehl. S. — Den 2. Juli: d. Buchbindermstr. Wolfram T. — d. Buchbindermstr. Bergmann S. — d. Tuchmachermstr. Höffgen S. — d. Schneiderges. Burgoltd T. — d. Tagl. Kaschner T. — d. Tagearb. Kämmer S. — Eine unehl. T. — Den 3.: d. Schneidermstr. Genertich S. — d. Tischlerges. Herrmann S. —

Bei Maria Magd., den 29. Juni: d. Schlosserges. K. Schneider T. — d. 2. Juli: d. Viktualienhdl. J. G. Schindler S. — Posamentierges. F. A. L. Schleingott S. — d. Bäckerges. F. Schmidt S. — d. Haush. J. D. Standke T. — d. Haush. J. G. Twardian T. — 2 unehl. S. — Den 3.: d. B. u. Barb. W. Schwab T. — d. Töpferges. A. Jänisch T. — d. Fleischer zu Lehmgruben G. Bartel S. —

Bei St. Bernhardin, den 2. Juli: d. Züchnermst. K. Schindler T. — d. Pflanzgärtn. Ch. Knebel S. — d. Kürschnerges. W. Niestroi S. — d. Maurerges. K. Zulauf T. — d. Tagarb. G. Schlensock S. —

Bei 11,000 Jungfrauen, den 2. Juli: d. Müllerges. Gottl. Mischke T. — Eine unehl. T. — Ein unehl. S. — Den 3.: d. Fleischerges. R. Heinze S. —

Getraut.

Bei St. Elisabeth, den 28. Juni: B. u. Apotheker in Namslau Pellbram mit Jgfr. P. Feist. — Den 3. Juli: B. u. Destillateur Kerber mit D. Gärtner. — Schneiderges. Fischer mit Jgf. Buchwald. — Herrsch. Kutscher Ruhm mit Ch. Titze. — Fabrikarb. Gillmeyer mit E. Hoffmann. — Den 4.: Lohnbrauer Berger mit H. Gerran.

Bei Maria Magdalena, den 3. Juli: Kutscher Proßog mit D. Berndt. — Schuhmacherges. A. Kristen mit Jgfr. D. Günther. — Den 4.: B. und Buchbinder H. Glotz mit Jgf. E. Hänpster. —

Bei St. Bernhardin, den 4. Juli: chirurg. Instrumentenmacher G. Pischel mit Jgf. E. Härtel. — B. u. Branntweinbrenner G. Jansohn mit Frau Springer geb. Groß. —

Bei 11,000 Jungfrauen, den 29. Juni: Rathscontroll-Assistent G. Schrek mit Jgfr. J. Trotzer. — Den 2. Juli: Haush. J. Schnabel mit Jgfr. E. Großer. — Den 3.: Schuhmacherges. C. Schlolaut mit E. Förster. — Zimmerges. T. Scholz mit Frau Ellf. Schönhals geb. Ertel. —

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr.